

Bildung | 21.08.2014 | Lesezeit 3 Min.

Alle haben ihre Hausaufgaben gemacht

Die Bundesländer haben durch die Bank ihre Bildungssysteme weiter verbessern können und damit einen wichtigen Beitrag zur Fachkräftesicherung in Deutschland geleistet. Zu diesem Ergebnis kommt der Bildungsmonitor 2014, den das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) für die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft erstellt hat.

Deutschland vergreist langsam, aber sicher: Auf 100 Bundesbürger im erwerbsfähigen Alter kommen derzeit knapp 40 Senioren - im Jahr 2030 dürften es laut Statistischem Bundesamt 53 sein, ein Anstieg von 30 Prozent. In einigen Regionen wird die Verschiebung von Jung zu Alt noch dramatischer ausfallen - etwa in Sachsen-Anhalt: Dort beträgt in 16 Jahren die Relation der 20- bis 65-Jährigen zu den Älteren voraussichtlich 100 zu 71.

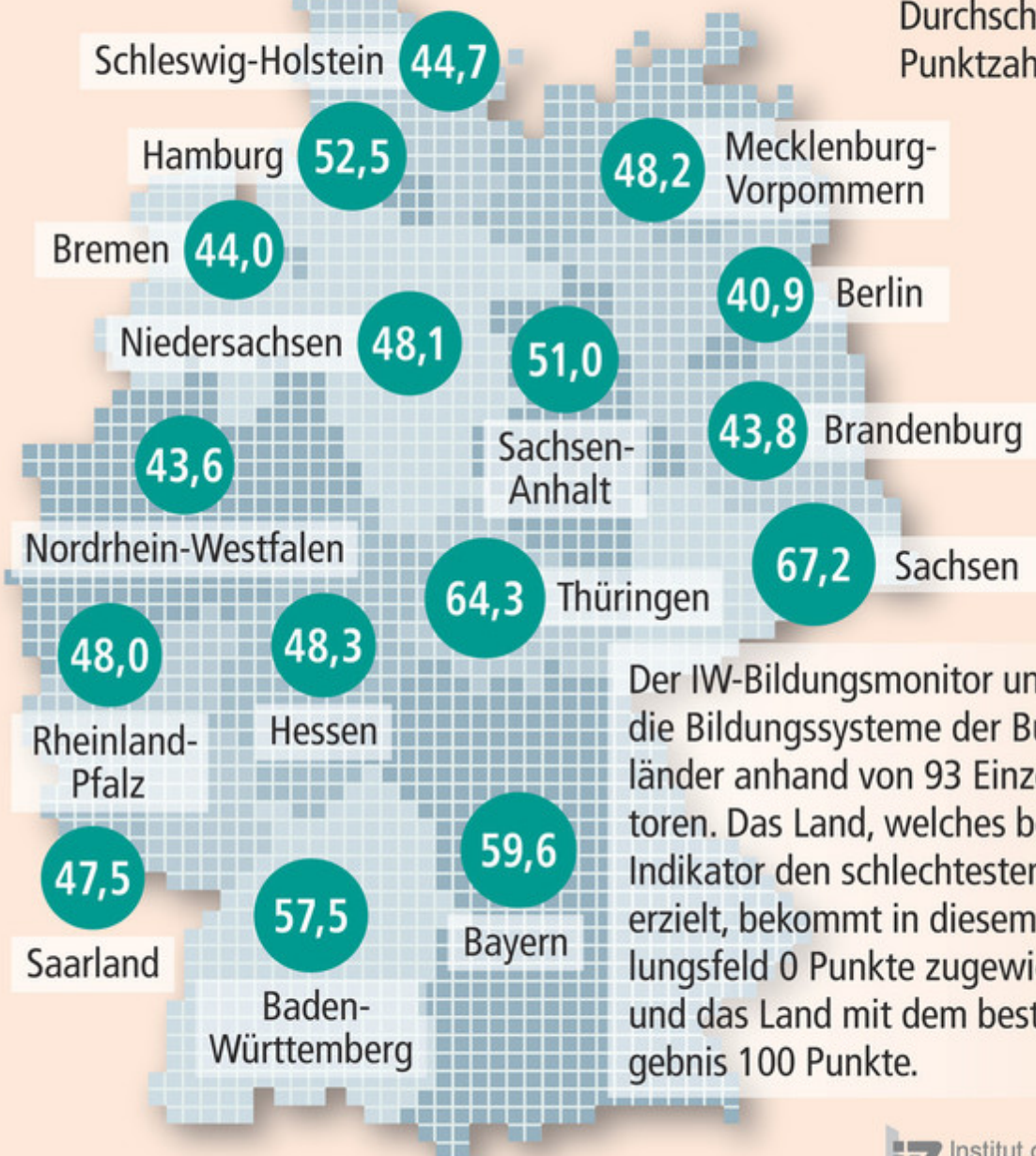
Die deutschen Sozialsysteme werden diese demografischen Verschiebungen nur verkraften können, wenn die arbeitende Bevölkerung künftig produktiver ist als heute. Das wiederum setzt eine möglichst gute Ausbildung voraus.

Inwieweit es den einzelnen Bundesländern gelingt, mithilfe des Bildungssystems zur Fachkräftesicherung beizutragen und Bildungsarmut abzubauen, untersucht das IW Köln seit vielen Jahren (Grafik):

Im IW-Bildungsmonitor 2014 belegt Sachsen wie im Vorjahr den ersten Platz - vor Thüringen, Bayern und Baden-Württemberg.

IW-Bildungsmonitor 2014

Durchschnittliche
Punktzahl



Der IW-Bildungsmonitor untersucht die Bildungssysteme der Bundesländer anhand von 93 Einzelindikatoren. Das Land, welches bei einem Indikator den schlechtesten Wert erzielt, bekommt in diesem Handlungsfeld 0 Punkte zugewiesen und das Land mit dem besten Ergebnis 100 Punkte.

© 2014 IW Medien · iwd 34

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln

 Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

Im Vergleich zu den Vorjahresergebnissen konnten vor allem das Saarland und Hamburg die Bildungschancen für ihre Bürger verbessern.

Der IW-Bildungsmonitor analysiert die Bildungspolitik der einzelnen Bundesländer anhand von 93 Indikatoren in zwölf Handlungsfeldern. Welches Bundesland wo die Nase vorn hat (Tabelle):

IW-Bildungsmonitor 2014: Wer kann was am besten?

Handlungsfeld	Bestes Bundesland	Beispielindikator	hier erreichter Wert	Bundesdurchschnitt
Ausgabenpriorisierung	Thüringen	Relation der Ausgaben pro Schüler Sek.-stufen I und II zu unmittelbaren Ausgaben pro Einwohner, 2011	187,8 Prozent	132,7 Prozent
Inputeffizienz	Bayern	Anteil Investitionsausgaben an Gesamtausgaben an allgemeinbildenden Schulen, 2012	15,7 Prozent	9,0 Prozent
Betreuungsrelationen	Thüringen	Schüler pro Lehrer, Sek.-stufe I (ohne Gymnasium), 2012	10,2	14,1
Förderinfrastruktur	Sachsen	Ganztagsquote Grundschulen, 2012	82,7 Prozent	28,6 Prozent
Internationalisierung	Hamburg	Grundschüler mit Fremdsprachenunterricht, 2012	98,9 Prozent	68,9 Prozent
Zeiteffizienz	Schleswig-Holstein	Anteil der verspätet eingeschulter Schüler, 2012	1,6 Prozent	6,6 Prozent
Schulqualität	Sachsen	Durchschnittliche Kompetenzen Mathematik, 9. Klasse, 2012	536 Punkte	500 Punkte
Bildungsarmut	Sachsen	Anteil Schüler unter Mindeststandard in den Naturwissenschaften, 2012	3,8 Prozent	9,9 Prozent
Integration	Rheinland-Pfalz	Anteil ausländischer Schulabgänger ohne Abschluss, 2012	10,0 Prozent	11,4 Prozent
Berufliche Bildung	Bayern	Quote unversorgter Bewerber, 2013	5,7 Prozent	10,3 Prozent
Hochschule und MINT	Bremen	Relation Absolventen zu 15- bis 65-jährigen Akademikern, 2012	8,4 Prozent	5,0 Prozent
Forschungsorientierung	Berlin	Promotionsquote, 2012	7,8 Prozent	6,5 Prozent

Bestes Bundesland. Ist nicht zwangsläufig auch bestes Bundesland beim Beispielindikator
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

© 2014 IW Medien - med 24

1. Thüringen stellt je Schüler besonders viel **Geld** zur Verfügung. Dies ist vor allem deshalb bemerkenswert, da dieses Bundesland insgesamt pro Einwohner relativ wenig Ausgaben tätigt. Bildung wird in Thüringen also eine hohe Priorität eingeräumt.
1. Mit den eingesetzten **Ressourcen** geht Bayern am effizientesten um: Dort hat zum Beispiel die Lehrerschaft eine relativ ausgewogene Altersstruktur; außerdem sind die Investitionsausgaben an den allgemeinbildenden Schulen im Freistaat sehr hoch.
1. Die beste **Betreuungsrelation** bieten die Schulen in Thüringen. In der Sekundarstufe I kamen 2012 an den thüringischen Regel- und Gesamtschulen auf einen Lehrer rein rechnerisch nur 10,2 Kinder – im Bundesdurchschnitt waren es mehr als 14 Schüler pro Lehrer.
1. In der **Ganztagsbetreuung** können Kinder besser gefördert werden als in Einrichtungen, die mittags schließen. Sachsen weist die höchsten Ganztagsquoten in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen auf.
1. Beim Thema **Internationalisierung** liegt Hamburg vorn. So stellt die Hansestadt unter anderem das breiteste Fremdsprachenangebot bereit: Fast alle Grundschüler sowie ein Großteil der Berufsschüler erhalten

Fremdsprachenunterricht.

1. Verspätete Einschulungen, Sitzenbleiben und Ausbildungsabbrüche kosten **Zeit**. In Schleswig-Holstein geht am wenigsten davon verloren, denn nur sehr wenige Schüler werden erst mit sieben Jahren oder noch später eingeschult oder müssen eine Klasse wiederholen.
1. Die **Schulqualität** ist in Sachsen spitze: Dort erzielen die Neuntklässler die bundesweit besten Leistungen in Mathematik und in den Naturwissenschaften.
1. An Sachsens Schulen gibt es deshalb auch besonders **wenige Bildungsverlierer** – also Schüler, die die Mindeststandards in den Kernfächern nicht erreichen und deshalb Schwierigkeiten beim Einstieg ins Arbeitsleben haben dürften.
1. Die **Integration** klappt in Rheinland-Pfalz besonders gut. Hier erreichen auch Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern vergleichsweise gute Schulergebnisse.
1. Der Übergang von der Schule in die **Berufsausbildung** gelingt vor allem in Bayern sehr gut. Das große Angebot an Ausbildungsstellen sorgt dort für eine geringe Quote unversorgter Bewerber.
1. In Bremen erwerben nicht nur vergleichsweise **viele Studenten** einen Hochschulabschluss in den gefragten MINT-Fächern, in der Hansestadt leben auch – gemessen an der akademischen Wohnbevölkerung im gesamten Bundesgebiet – besonders viele Hochschulabsolventen.
1. Berlin ist **Forschungshauptstadt**. Dort werden überdurchschnittlich viele Promotionen abgeschlossen und werben die Professoren besonders viele Drittmittel ein.

Kernaussagen in Kürze:

- Die Bundesländer haben durch die Bank ihre Bildungssysteme weiter verbessern können und damit einen wichtigen Beitrag zur Fachkräftesicherung in Deutschland geleistet.
- Im IW-Bildungsmonitor 2014 belegt Sachsen wie im Vorjahr den ersten Platz – vor Thüringen, Bayern und Baden-Württemberg.
- Berlin ist Forschungshauptstadt. Dort werden überdurchschnittlich viele Promotionen abgeschlossen und werben die Professoren besonders viele Drittmittel ein.